

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 35

Rubrik: Narrenkarren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hieronymus Zwiebelfisch

Verpatzte Ferien

Es ist jedes Jahr das gleiche: Bereits im Winter plane ich meine Sommerferien und freue mich monatelang auf den Urlaub. Je näher die geplante Reise rückt, um so ungeduldiger werde ich. Und dann, drei oder zwei Wochen vor jenem Datum, bei welchem in meinem Terminkalender ein langer, roter Strich mit der (eigentlich unnötigen) Zusatzbemerkung «FERIEN» beginnt, fallen meine Urlaubspläne ins Wasser. Einmal ist es eine – ach so schöne – Altwohnung, die zufällig frei wird und die ich übernehmen kann; die Ferien werden verschoben, ich benutze sie, um Wände zu streichen, Teppiche zu verlegen, passende Möbelstücke zu suchen, Zimmer einzurichten und so weiter. Bei all dieser Arbeit freue ich mich natürlich auf den Urlaub im nächsten Jahr, denn ich dann noch viel mehr schätzen werde. Im Winter werden obligatorisch auch neue Sommerferienpläne geschmiedet, später rückt das Abreisedatum wieder näher und näher, und – hol's der Teufel – dieses Mal macht der Motor meines zehnjährigen Autos nicht mehr mit. Eine Reparatur lohnt sich nicht mehr, was ich dem Garagisten ohne den geringsten Zweifel glaube. Also muss eine neue Occasion her, und dies gerade nachdem ich meine Steuern bezahlt habe. Die Ferienpläne sind wieder einmal ins Wasser gefallen, ich verschiebe den Urlaub auf den Herbst und finde mit Ach und Krach für zwei meiner vier Ferienwochen ein preisgünstiges Chalet im Jura. Natürlich vertröste ich mich auf das kom-

mende Jahr, da werde ich einmal so richtig ... Und wieder kommt es anders: ich nutze die Ferien für ein mehrwöchiges Seminar, das ich aus beruflichen Gründen unbedingt besuchen will.

*

Ich habe aus meinen Erfahrungen gelernt. Für 1980 habe ich keine Urlaubspläne geschmiedet. Und so kam es auch dieses Jahr wieder zu einer Panne: Die im Kalender eingetragenen Ferienwochen rückten näher und näher, ich wartete ungeduldiger und ungeduldiger auf jenes Ding, das mir meine Ferien verpatzen sollte, aber das erwartete Ereignis blieb aus! Nun versuche man in der Hochsaison telefonisch dort ein Hotelzimmer zu finden, wo man seine Ferien in zwei oder drei Tagen beginnen möchte. Also musste eine Ersatzlösung gefunden werden. Ich verbrachte meine Ferien in den Bergen. Eigentlich wollte ich in den Süden, ans Meer fahren. Denn ich liebe die Berge nicht sonderlich. Weil aber der einzige Ort, wo ich noch ein Zimmer finden konnte, zufällig in den Alpen lag, verbrachte ich meinen Urlaub dort. Lustig war's nicht, denn es hat geregnet und geschneit. Anstatt Badehosen trug ich Pullover und Regenmantel.

*

Sommerferien? Solche werde ich wohl nie nach meinen Vorstellungen verbringen können. Ein Narr bleibt ein Narr, etwas narrt ich immer. Und wenn er sich nicht selbst narrt, so tun's die Umstände.

Quizfrage

Was ist die grösste Sorge des Automobilisten an Sommertagen?
Das Finden eines Parkplatzes im Schatten ...

???

Auf die Frage, weshalb er populärer und erfolgreicher sei als die meisten andern Dirigenten der Welt, antwortete Herbert von Karajan: «Erstens dirigiere ich nur Werke, die beim Publikum schon immer sehr beliebt waren. Zweitens führe ich bei öffentlichen Konzerten den Taktstock nicht für das Orche-

ster, sondern fürs Publikum, und zwar so, wie sich die Leute eine geniale Orchesterführung vorstellen. Drittens gebärde ich mich konsequent und ungeniert als Genie, wodurch die Leute ihre Vorstellungen vom Genie eines Mozart oder Beethoven auf mich übertragen. Meine Popularität und meinen Erfolg verdanke ich also meinem sicheren Instinkt für das, was das Volk will.»

Ein Eidgenosse wünscht...

... die Erhaltung des SRG-Monopols. Kommerzielle Radio- und Fernsehstationen würden Radio und Fernsehen DRS so stark konkurrenzieren, dass man dort einmal eine den Verhältnissen der freien Marktwirtschaft entsprechende Organisation einführen und ein fähiges Management einsetzen müsste. Da würden so viele Stellen, die traditionell nur Leerlauf produzieren, aufgehoben, dass ein riesiges Heer arbeitsloser Medienschaffender entstünde. Auch wenn Dutzende oder Hunderte kommerzieller Radio- und TV-Stationen gegründet würden, könnten diese nur einen Bruchteil dieser Arbeitslosen beschäftigen. Weil aber kein echter Eidgenosse an einer massiven Erhöhung der schweizerischen Arbeitslosenquote interessiert ist, bleibt nichts anderes, als sich für die Erhaltung des SRG-Monopols einzusetzen!

Die herrliche Alternative

Manchmal hat man es schwer, gewisse Meldungen zu begreifen. Da sie aber von Wissenschaftlern stammen, muss man ihnen glauben, diesen Nachrichten. Und wenn man sich auch genarrt vorkommt. So las ich kürzlich in der Zeitung:

Der Dauerregen der letzten Wochen hat die Qualität der Luft wesentlich verbessert. Gewisse Schadstoff-Mengen liegen sogar um mehr als die Hälfte unter den üblichen Werten.

Wie die Abteilung für Luftreinerhaltung beim Bundesamt für Umweltschutz berichtete, werden bei einem längeren Regen die Schadstoffpartikelchen entweder selbst zum Zentrum für die Tropfenbildung und gelangen so zu Boden, oder bestimmte Gase lösen sich noch in der Luft im Wasser. Eine Schönwetterperiode könnte jedoch die

Verbesserung der Luftqualität wieder zunichte machen.

Da haben wir's. Und ich Narr habe gehofft und gehofft, dass endlich wieder die Sonne scheint. Und jetzt, wo es soweit ist, müsste ich wieder betrübt sein. Denn nun ist die Luft schlecht. In meiner Narrenweisheit kann ich nur feststellen: Wir haben es unheimlich weit gebracht mit dem Fortschritt: Regnet es, ist die Luft sauber, dafür wächst auf dem Land nichts. Scheint die Sonne, so ersticken wir in der Stadt bald an den Schadstoffen, dafür grünen und gedeihen die Pflanzen auf dem Land. Was man sich wünscht, es ist falsch. Und, frage ich Narr zum Schluss: Was macht eigentlich das Bundesamt für Umweltschutz, Abteilung Luftreinerhaltung? Man wartet dort wahrscheinlich auf Regen ... Zuweilen ein Narr sein ist auch eine Kunst!

Kreative Kreativität

Nach der Erdölkrise vor ein paar Jahren sahen sich – nicht nur – die Grossunternehmer mit Umsatzeinbussen konfrontiert. Als das Wirtschaftswachstum trotz aller Anstrengungen rückläufig blieb, besannen sich die Unternehmer auf einen Strohhalm, den man bis anhin übersehen hatte: auf die Kreativität. Die Unternehmer gelangten zur Auffassung, dass ein Versuch mit der Kreativität nichts schaden könne, wenn alle andern Massnahmen bereits versagt haben. Heute gehört das Bekennt-

nis zur Kreativität zum modernen Manager wie das Schweizerkreuz aufs Goldvreneli. Angesichts der krampfhaften Bemühungen um kreative Problemlösungen wäre wohl in vielen Unternehmen der kreative Entscheid angebracht, das kostspielige Ringen um Kreativität aufzugeben.

Nach der Gruppenpsychotherapie

Am Morgen, wenn ich früh aufstehe',
Am Mittag, wenn ich zu Tische geh',
Am Abend, wenn ich TeVau seh',
Und später dann im Bett mich dreh',
Weiss ich: Du bist okay,
Ich bin okay,
Alle sind okay.
O weh.